

Zwischen Kunst und Kitsch

Der norwegische Saxofonist Jan Garbarek in Erlangen

Am Anfang war das Meer. Mit synthetischem Rauschen schwappt es in die ausverkaufte Heinrich-LadesHalle auf ein erwartungsfrohes Publikum, welches sich keineswegs nur aus Garbarek-Fans, sondern auch aus Herrschaften zusammensetzt, die hier normalerweise den Klassikkonzerten des GVE lauschen.

Dann ein grollender Trommelwirbel, worauf Jan Garbarek mit einem spitzen Schrei seines Tenorsaxofons die musikalische Szenerie betritt. Willkommen in der Welt des nach wie vor populärsten europäischen Saxofonisten, der sich auch beim Konzert in Erlangen als schweigsame graue Eminenz von fast gebieterischem Ernst gibt. Schon immer waren bei dem Norweger die Grenzen zwischen Jazz, Pop, Folk, Klassik und Weltmusik fließend — genauso wie die zwischen Kunst und Kitsch.

So pendelt Garbarek mit seinem Ensemble, bestehend aus dem deutschen Pianisten und Keyboarder Rainer Brüninghaus, dem Brasilianer Yuri Daniel am E-Bass und dem indischen Meister-Perkussionisten Trilok Gurto zwei Stunden lang recht unentschlossen zwischen lauwarmer Gefälligkeit und höchstem musikalischem Anspruch. Der entlädt sich meist in vertrackten Unisonobreaks, bevor Brüninghaus wieder seinen flauschigen Synthesizer-Teppich ausrollt, der Bass Selbstgespräche führt und der Meister honigsüßen Balsam in die Ohren träufelt.

Es dauert eine ganze Weile bis das Quartett anfängt, tatsächlich miteinander zu kommunizieren. Doch leider lässt das Konzept wenig Raum für kollektive Höhenflüge, wird die Spielfreude doch immer kurz vor dem Abheben durch den nächsten stilistischen Richtungswechsel ausgebremst. Zwar ist die Musik längst nicht so elegisch, wie man das von früheren Alben kennt – es gibt reichlich Anleihen aus Blues, Funk, Rock bis hin zum Latin-Jazz –, was aber fehlt, ist die große Spannungskurve, die dem musikalischen Eintopf die rechte Würze verleiht.

Den Höhepunkt bildet bezeichnenderweise keine Kollektiv-Improvisation, sondern Trilok Gurtus fantastisches Perkussion-Solo, in das Garbarek dann, inspiriert von Gurtus Esprit und Spielwitz, mit einem aufgeweckten Flötensolo einsteigt. Ansonsten: Kreativer Leerlauf auf Weltklasse-Niveau. Nicht wenige sehen das anders und spendieren zum Schluss stehende Ovationen ... PETER GRUNER